

Aus meiner Proben-Schatzkiste



Wenn Frau gerne filzt, dann hat sie mit Wolle zu tun. Das klingt so, als ob damit alles klar ist. Als ich anfing zu filzen, da ahnte ich noch nichts von den vielen unterschiedlichen Schafrassen und deren Wolle. Dass Wolle nicht gleich Wolle ist, das wurde mir erst nach und nach bewusst. Einen guten Eindruck von der unendlichen Vielfalt bekommt man, wenn man das Buch von Barbara Aufenanger „Das Wollprojekt“ in die Hand nimmt. Sie hat hier allein 37 Schafrassen, die in Deutschland gehalten werden, dokumentiert. Jedes dieser Schafe liefert Wolle mit ganz spezifischen Filzeigenschaften. Dazu kommen noch die vielen Wollsorten, die der Handel anbietet. Und auch hier kann man je nach Herkunft, Rasse und Jahr sein blaues Filzwunder erleben. Was also tun?

Ich habe gelernt Proben zu machen. Aus diesen standardisierten Teststücken schöpfe ich bei jedem Filzprojekt solide Informationen, kann gut planen und erlebe immer seltener den Punkt, an dem man als Filzerin sagen muss: „So nicht!“ Nach langem Austesten und Überlegen habe ich folgende Vorgehensweise beim Proben-Herstellen festgelegt: Ich lege immer auf einer Fläche von 30 auf 30 cm aus. Von einer Wollsorte gibt es mindestens vier Gewichtsproben. Z.B. 5 Gramm, 10 Gramm, 20 Gramm und 30 Gramm. Jede dieser Proben wird so lange gefilzt, bis nichts mehr geht – mindestens aber auf 20 x 20cm. So kann ich sehen, wie sich die Wolle verhält, wie sich die Oberfläche gestaltet, kann fühlen, wie fest die Wolle durch den Filzprozess wird und vieles mehr. Außerdem kann ich später die Gewichte von den ausgelegten Quadratzentimetern auf große Filzstücke umrechnen.

In dieser Probensammlung befinden sich Proben verschiedenster Wollsorten, Experimente zur Oberflächengestaltung, Farbmischungen, Schrumpftests und vor allem meine Versuche zu Fasermischungen.

Wolle mischen und verwandeln

Hier soll es jetzt also um Mischungen gehen. Mischungen von Wolle mit Wolle und Wolle mit anderen Fasern. Welchen Wandlungen unterliegt die Wolle, wenn sie „gemischt“ wird?

Mischfasern oder Mischgewebe entstanden aus dem Wunsch, Eigenschaften einzelner textiler Rohstoffe so zu kombinieren, dass sich die Eigenschaften des Endprodukts verwandeln. Man hat Seidenfasern zur Wolle gemischt, um mehr Glanz zu erzielen und den Griff geschmeidiger zu gestalten. Baumwolle und Leinen wurden im Gewebe gemischt. Die stabilen Leinengarne bildeten den Schussfaden auf dem Webstuhl, der Baumwollfaden den Kettfaden. So entstand das sogenannte Halbleinen, das stabiler als Baumwolle und preiswerter als reines Leinen war. Auch die negativen Trageeigenschaften der synthetischen Fasern kann man durch Beimischung von Naturfasern positiv beeinflussen, genauso können ungünstige Pflegeeigenschaften von Naturfasern durch Kunstfaserbeimischungen verringert werden.

Und was hat das alles jetzt mit der Wolle und dem Filzen zu tun?

Dazu muss ich etwas ausholen. Mich interessieren bis heute die Filzeigenschaften der einzelnen Wollsorten beim Nassfilzen. Eine Bergschafwolle z. B. bietet viel Stabilität und Festigkeit, hat aber immer eine relativ grobe Oberfläche, wenn sie zu Ende gefilzt ist. Ihr Vorteil liegt eindeutig darin, dass sie ein Werkstück festigt, strapazierfähig macht und sich gerne mit allerlei anderer Wolle und Werkstoffen verbindet. Eine feine Merinowolle filzt ganz anders. Sie schließt ihre Oberfläche schneller, wirkt glatter an der Oberfläche und weicher im Griff. Wenn ich hier andere Werkstoffe einarbeiten will, muss ich viel langsamer arbeiten, die Filzfläche behutsam anpacken und geduldig sein.

Für jedes Filzstück wünscht man sich bestimmte Eigenschaften. Eine Tasche sollte zuerst einmal stabil, fest und strapazierfähig sein. Bei einer Filzweste achte ich eher auf Leichtigkeit und Geschmeidigkeit. So stellt also jede Filzarbeit an das Material und den Handwerker andere Anforderungen. Um hierfür gerüstet zu sein, habe ich mir angewöhnt, gesammelte Erfahrungen zu dokumentieren, jede Probe zu beschriften und jede neue Idee erst einmal zu testen, bevor ich ein fertiges Stück erstelle.

Mit der Zeit zeigten sich mehrere gangbare Wege, Wolle untereinander oder Wolle mit anderen Fasern zu kombinieren bzw. sie zu mischen und so das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Man kann das Oberflächenbild beeinflussen, die Filzeigenschaften verbessern und auf die Stabilität oder die Griffigkeit einwirken. Hier werden nun 3 mögliche Wege vorgestellt, Wolle zu „mischen und zu verwandeln“!

Das Belegen:

Um das Oberflächenbild nach den eigenen Vorstellungen zu beeinflussen, kann man Seidenfasern, Leinenfasern, Bambusfasern, Wollgarne, verschiedene Stoffe, aber auch andere Wollsorten auflegen. Das heißt, dass man das Werkstück vorbereitet, die gewünschte Wollsorte auslegt, nässt und zum guten Schluss das Oberflächenmaterial aufbringt. Erst dann wird gefilzt. Je gleichmäßiger das „fremde“ Material aufgelegt wird, umso weniger beeinflusst es den Filzprozess. Das Auflegen in Partien oder Mustern kann durchaus dazu führen, dass die Wolle beim Schrumpfen abweichendes Verhalten zeigt. Das sollte man bedenken und gut testen, bevor man größere Stücke erarbeitet.



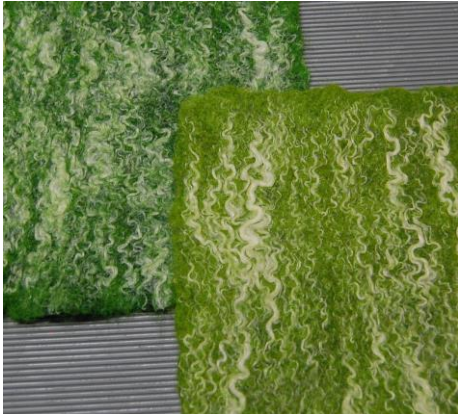
Hier ist eine Fläche von 30 auf 30 cm mit einer 21 Mikron feinen Merinowolle in Grau und einer 29 Mikron starken Bergschafwolle in Beige belegt. Darauf sind gleichmäßig 10 Gramm gefärbte Seidenfasern gelegt worden.

Nach dem nun von jeder Kante des Quadrats aus die Probe 100 x gerollt wurde, hat die Bergschafseite bereits einen Schrumpfung von 1,5 erreicht. Man kann auf Foto 3 gut erkennen, wie stark die Wolle die Seide bereits „geschluckt“ hat. Der Griff ist hier wesentlich härter und der Glanz der Seide stark vermindert.



Einen ähnlichen Effekt kann man sehen, wenn man Bambusfasern auf die ausgelegte Wolle schichtet. Bei der Bergschafwolle wird die Bambusfaser fast eingezogen und bleibt relativ gleichmäßig in der Verteilung. Bei der Merinowolle entsteht der Eindruck, dass sich die

Fasern zwar verbinden, aber immer noch oben auf liegen. Das Ergebnis ist dennoch optisch immer ganz reizvoll.



Das Schichten:

Für Sitzkissen nutze ich bevorzugt Gotland-Lamm Wolle oder Gotland-Island-Wolle. Diese Wollen werden beim Filzen luftiger und wärmen dadurch besser als Bergschafwolle, wie ich finde. Leider sind die Sitzkissen dann nicht so ganz formstabil. Um diesen Nachteil aufzuheben, habe ich immer eine Lage Bergschafwolle zwischen die Gotlandwolle eingearbeitet. Sie bindet die Form, macht die Kissen stabil und hält auch die Gotlandwolle fest, denn diese arbeitet sich gerne mal wieder aus dem Filz heraus.



In diesen 4 Sitzkissen sind je 150 Gramm Gotland-Island-Wolle und 50 Gramm Bergschaf in Schichten verarbeitet.

Man kann mit allen möglichen Schichten arbeiten, um sowohl die Optik als auch die Festigkeiten zu beeinflussen. So kann eine dunkle Zwischenschicht Farben zum Leuchten bringen, eine helle Zwischenschicht Oberflächenfarben dämpfen. Mit einer Zwischenschicht aus Leicester-Wolle bekommt man eine noppigere Oberfläche. Der Experimentierfreude sind keine Grenzen gesetzt.

Das Mischen:

Nun gibt es aber durchaus Werkstücke, bei denen ich unbedingt genau berechnen will, wie die Wolle zu verteilen ist. Bei Werkstücken, die über eine Schablone gefilzt werden arbeite ich ungern mit Schichten unterschiedlicher Wollen. Es kann nämlich durchaus geschehen, dass sich eine Schicht feine Merinowolle nicht gut mit einer Schicht Süddeutscher Merinowolle verbindet und so habe ich dann zwei Kugeln, statt einer. Oder eine scheinbar stabilisierende Schicht Bambusfasern verhindert eine gute Verbindung. So bliebe nur, sich auf eine Wollsorte zu beschränken. Das wäre nun wirklich schade. Ich habe mir nun angewöhnt, Leinen, Bambus, Seide und noch viele andere Fasern mit meiner Wolle zu mischen. Sehr gut lässt sich auch Wolle mit Wolle mischen und so in den Eigenschaften beeinflussen, wenn nicht sogar verwandeln. Dazu nutze ich eine kleine Kardiermaschine.



Damit diese kleine Blattschale ihre Seitenwände beim Filzen wie durch Zauberhand erhebt, muss die Wolle sehr genau gelegt werden. Um dreidimensionale Formen aus der Fläche zu gewinnen gilt folgende Regel: 70 Prozent des Materials auf die Kernfläche von 30 Prozent und 30 Prozent der Wolle auf den Rand, der 70 Prozent der Fläche ausmachen sollte. Wenn ich Fremdfasern nur auflegen würde, wäre eine optimale Verteilung immer gefährdet. Also kardiere ich die benötigten Materialien zur Wolle dazu.



In diesem Fall habe ich zu 20 Gramm Merinowolle je 10 Gramm Leinenfasern und 10 Gramm Mohair beigegeben und das Ganze mindestens 10 Mal durch die Walzen geschickt. So erreicht man eine gleichmäßige Verteilung der Materialien, kann gezielt auslegen und mit dem Filzen beginnen. Mohair fasert wunderschön aus und die Leinenfasern halten die Form zusätzlich, speichern auch selbst viel Feuchtigkeit und verhindern so, dass die Schale in feuchter Luft „lappig“ wird. Beim Filzprozess muss man noch darauf achten, dass der Rand besonders intensiv geschrumpft wird, denn so erhebt er sich ganz schnell.

Wenn diese Zeilen Mut gemacht haben, sich mit dem Mischen von Fasern zu beschäftigen, Experimente zu starten und außergewöhnliche Filzstücke zu erarbeiten, dann würde mich das sehr freuen. Bei Fragen können Sie mir gerne Kontakt aufnehmen über meine Webseite www.wollwerkerin.de.

Susanne Schächter-Heil